



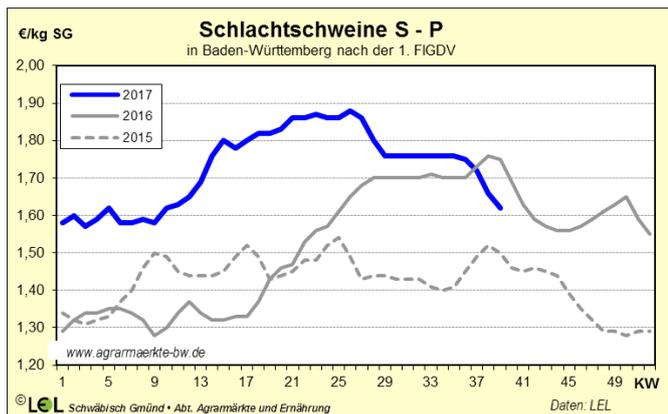
Schlachtschweine

Der Schweinefleischabsatz in Deutschland hat 2017 deutlich gelitten. Wegen der hohen Schweinefleischpreise und des rückläufigen Pro-Kopf-Verbrauchs wurde von den privaten Haushalten in Deutschland in den ersten 7 Monaten 2017 7,4 % weniger Schweinefleisch nachgefragt.

Hinzu kommen mit der Aufwertung des Euro Probleme beim Drittlandexport: Binnen 9 Monaten haben sich Exporte aus dem Euroraum in den Dollarraum um 15 %, nach China um 9 % verteuert. Am Weltmarkt ist dadurch amerikanisches, kanadisches und brasilianisches Schweinefleisch mit umgerechnet rund 1,30 €/kg deutlich wettbewerbsfähiger als europäisches. In Kanada (+2,1 %) und den USA (+3,2 %) werden die Bestände zudem im dritten Jahr in Folge kräftig aufgestockt.

Die Drittlandexporte der EU sind nach den Rekordexporten von 4,2 Mio. t in 2016 in den ersten 7 Monaten 2017 um 11,2 % eingebrochen, besonders der Hauptabnehmer China nahm 32,3 % weniger ab. Immerhin konnte der Wert der Schweinefleischexporte um 2 % gesteigert werden.

Diese Entwicklungen sorgten in den letzten Wochen für Druck am deutschen und auch an den europäischen Schweinefleischmärkten, obwohl die EU-Erzeugung 2017 um 1 % zurück gehen soll und in Deutschland in den ersten 7 Monaten 2017 sogar 2 % weniger Schweine als 2016 geschlachtet wurden.



Entsprechend sind die hohen Schweinepreise des 2. Quartals ins Rutschen geraten, erstmals mit Ferienbeginn im Juli und nun seit Ende August erneut. Der aktuelle Preisrückgang ist noch nicht abgeschlossen, in dieser Woche musste der Vereinigungspreis um weitere 5 ct/kg auf nunmehr 1,53 ct/kg zurückgenommen werden. Zuletzt hatten die Schlachter mehrfach behauptet, dass die jeweils geforderten kräftigen Abschläge der Vorwochen (bis zu -8 ct/kg) jeweils ausreichen würden, um den Preisverfall zu stoppen. Zum weiteren Abrutschen hat aber auch die grüne Seite mit Panikverkäufen und unerwartet hohen Schlachtgewichten beigetragen. In den letzten beiden Wochen wurde die Millionengrenze bei den wöchentlichen Schlachtungen

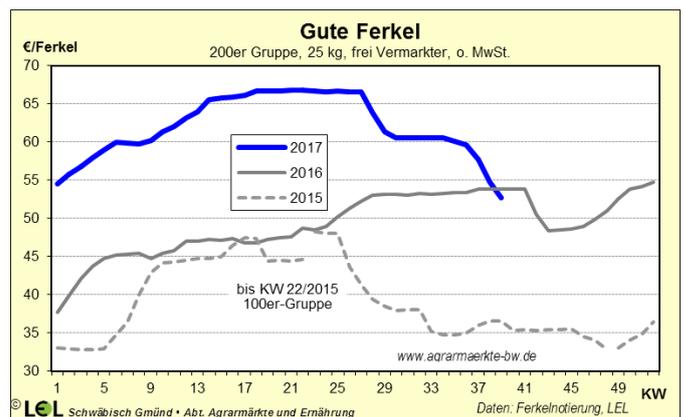
in Deutschland erstmals seit Monaten wieder überschritten.

Im Land wurde in KW 38 für Schlachtschweine in den Handelsklassen S-P im Schnitt 1,66 €/kg SG bezahlt. Bio-Schlachtschweine (HKl. E) kosteten im August 2017 in Deutschland 3,82 €/kg SG (+8 ct/kg gg. Vj.).

Ferkel

Über eineinhalb Jahre kannten die Ferkelpreise bei über lange Zeit knappem Angebot nur eine Richtung - nach oben. Ferkelerlöse von weit über 60 € für 25 kg-Ferkel wurden letztmalig während der BSE-Krise im Jahr 2001 erzielt.

Inzwischen hat sich der Markt europaweit gedreht, bei einem saisonal zunehmenden Ferkelangebot zeichnete sich schon seit Wochen Preisdruck ab. Den Ausschlag für den aktuellen Preisrückgang gab die ausgeprägte Schwäche der Schweinepreise.



In KW 38 wurde in Baden-Württemberg für ein 25 kg-Ferkel in der 200er-Gruppe durchschnittlich 54,70 € bezahlt, in KW 39 wurde -2 €/25kg-Ferkel notiert. Auch in KW 40 werden weitere Abschläge notwendig sein, um einen Rückstau bei den Ferkeln zu vermeiden, zumal aus Norddeutschland und auch aus Dänemark von erheblichem Angebotsdruck berichtet wird.

Dänemark als der Hauptferkelexporteur der EU, verkaufte im August 1,18 Mio. Ferkel (+7,8 %) ins Ausland, davon 538.365 Ferkel nach Deutschland (+4,8 %).

Erfahrungsgemäß stabilisiert sich der Markt mit Abschluss der Erntearbeiten und kühleren Temperaturen, da die Mäster dann wieder vermehrt einstellen. Immerhin: Freie Mastplätze sind nun wieder genügend vorhanden.

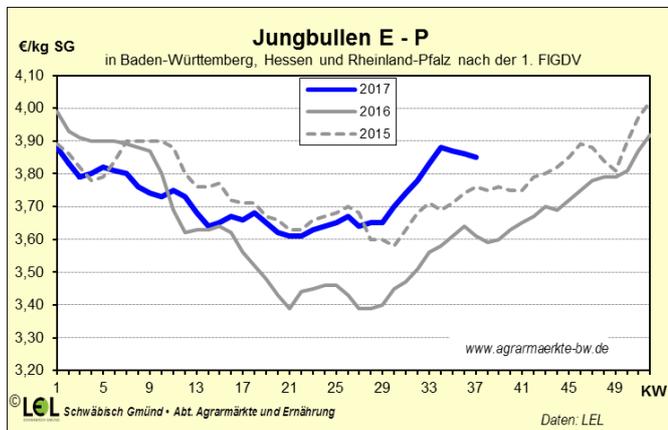
Rinder

Rindfleisch steigt zunehmend in der Verbrauchergunst, in den ersten 7 Monaten 2017 wurde von den privaten Haushalten in Deutschland 10,5 % mehr Rindfleisch nachgefragt.

Angebotsseitig sind 2017 die deutschen Rinderschlachtungen im gleichen Zeitraum um 2,3 % (-1,8 % Fleisch) zurückgegangen. Besonders Kühe (-6,9 %) wurden weniger geschlachtet, während die Bullenschlachtungen (-0,1 %) weitgehend konstant blieben. Auch in der EU ging das Angebot im ersten Halbjahr mit -0,2 % leicht zurück. Gleichzeitig wurde im ersten Halbjahr 6,4 % weniger Rindfleisch nach Deutschland importiert. Entsprechend fest zeigt sich der Markt.

Jungbullen

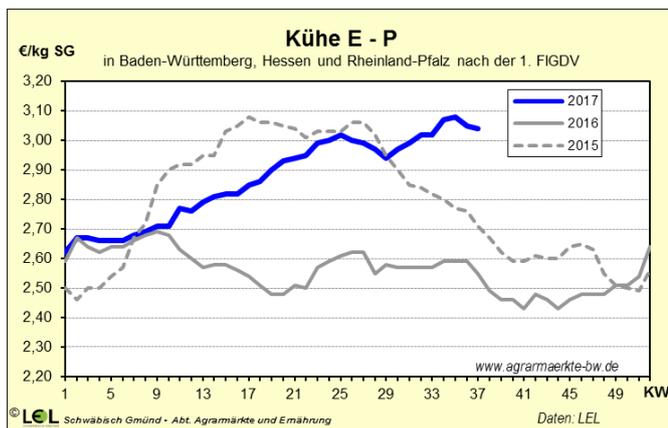
Bei Jungbullen wies der übliche saisonale Verlauf in diesem Jahr eine Besonderheit auf: Bereits während der Ferienzeit im August übertraf die Nachfrage das knappe Angebot deutlich und die Preise erreichten fast ein Niveau von 3,90 €/kg. Dies und der Abschluss der Erntearbeiten haben viele Mäster dazu veranlasst, Tiere abzugeben, sodass das Preispendel vorübergehend wieder zurückgeschlagen ist, wobei dies auch an der aktuell eher wieder verhaltenen Nachfrage liegt.



Im Südwesten wurde von den Schlachtbetrieben in KW 38 für Jungbullen (E-P) im Schnitt 3,85 €/kg SG bezahlt. Bio-Jungbullen (E-P) kosteten im August 2017 deutschlandweit 4,34 €/kg SG (-13 ct/kg gg. Vj.).

Schlachtkühe

Der Markt für Schlachtkühe zeigt sich bereits seit Ende letzten Jahres sehr fest. Ursache ist ein durch die 2016 reduzierten Kuhbestände und die steigenden Milchpreise begrenztes Angebot. Hinzu kommt ein Wettbewerb um die Auslastung der Schlachtkapazitäten, der die Einkäufer veranlasst, mehr Geld zu bezahlen.



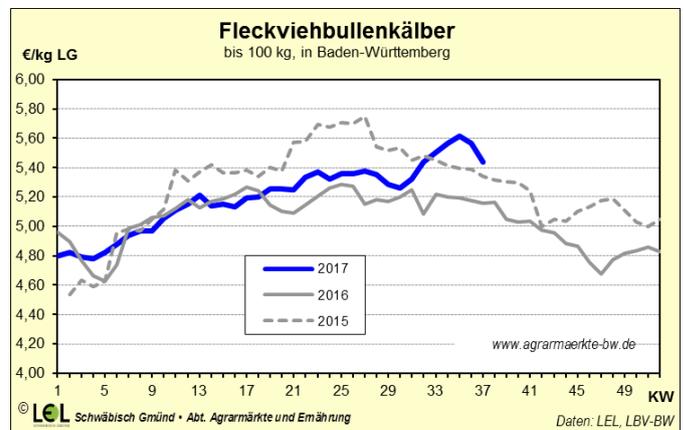
2017 fand der saisonübliche Einbruch der Kuhpreise in der zweiten Jahreshälfte deshalb praktisch nicht statt.

Lediglich im Juli waren kleinere Preiskorrekturen festzustellen. Aktuell scheint die Preisspitze nun aber überschritten, bei umfangreicherem Angebot kommt Preisdruck auf. Die sinkenden Schweinepreise dürften im Verarbeitungsbereich zusätzlichen Druck auf die Kuhpreise aufbauen.

Von den meldepflichtigen Schlachtereien im Marktgebiet wurden in KW 38 3,02 €/kg SG (E-P) bezahlt. In KW 39 sind weitere leichte Abschlüge zu erwarten. Im August 2017 erlösten Bio-Schlachtkühe (E-P) bundesweit 3,47 €/kg SG und damit 30 ct/kg mehr als im Vorjahr.

Kälber

Von den meldepflichtigen Schlachtbetrieben im Marktgebiet wurden in KW 38 in den Handelsklassen E-P 84 Kälber geschlachtet, im Durchschnitt wurden für diese Tiere 5,22 €/kg SG (E-P) bezahlt.



Die höheren Bullenpreise haben zuletzt direkt auf die Preise für Fleckvieh-Bullenkälber durchgeschlagen.

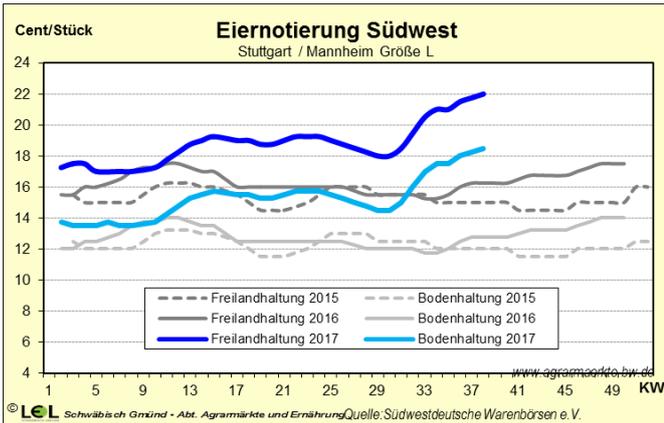
Fleckvieh-Bullenkälber erlösten in KW 38 im Schnitt 5,43 €/kg LG. Die Preise für schwarzbunte Nutzkälber lagen in KW 38 dagegen mit 71 €/Stück fast 9 € unter dem Durchschnitt des laufenden Jahres (80 €/Stück).

Eier

Nachdem Anfang Juni in Belgien mit den ersten Nachweisen der Fipronil-Skandal ins Rollen kam, wirkte sich das ab Anfang August schlagartig auf den deutschen Eiermarkt aus, wobei im August die Nachfrage durch die Ferien und das heiße Sommerwetter ohnehin eher zurückhaltend ist. Mittlerweile hat sich die Lage wieder beruhigt, zumal in den letzten Tagen die Nachfrage aufgrund der kühleren Witterung und des Ferienendes wieder anzog, der LEH orderte mehr Ware. Auch die Industrie erhöhte ihre Zukäufe im Hinblick auf die Vorweihnachtszeit.

Das Angebot an Eiern wurde vom Markt ohne Verzögerung aufgenommen. Von der knappen Versorgung aus den Niederlanden profitierten die regionalen Anbieter. Deren Ware wird derzeit durch den Verbraucher bevorzugt. Das hiesige Angebot konnte mitunter die Nachfrage danach nicht ausreichend decken.

Die Preise für deutsche Eier an den Packstellen entwickelten sich entsprechend positiv, der Preisabstand zu niederländischer Ware vergrößerte sich.



Die Verbraucher im Land mussten für Eier aus Bodenhaltung (Größe L) im August 1,42 €/10 Stück bezahlen (+4,7 % gg. Juli). Eier aus Freilandhaltung (Größe L) wurden für 2,08 €/10 Stück abgegeben (-2,4 %). Eier aus ökologischer Erzeugung blieben mit 3,08 €/10 Stück (-0,3 %) praktisch unverändert.

Milch

Die positive Grundstimmung am Welt-Milchmarkt hält weiter an. Der Global Dairy Trade notierte bei den letzten beiden Terminen leicht im Plus, wobei die positive Entwicklung weiter vom MilCHFett getragen wird und sich Milcheiweiß schwächer zeigte.

Dies erstaunt, da die Anlieferungen der 10 weltweit wichtigsten Exporteure bereits seit April ins Plus gedreht haben und im Juli +1,6 % gg. Vj. erreichten. Am stärksten hervor tut sich die USA, die seit rund 2 Jahren nahezu kontinuierlich mit 2 % Anlieferungssteigerung aufwartet.

Auch in der EU stieg die Produktion in den letzten Monaten wieder, im Juli lag der Zuwachs bei +1,6 %. Die Mehrmenge stammte weiterhin hauptsächlich aus Irland, Italien und Polen. Angebotsdämpfend geringe Anlieferungsrückstände hatten Frankreich, die Niederlande, Dänemark und Deutschland.

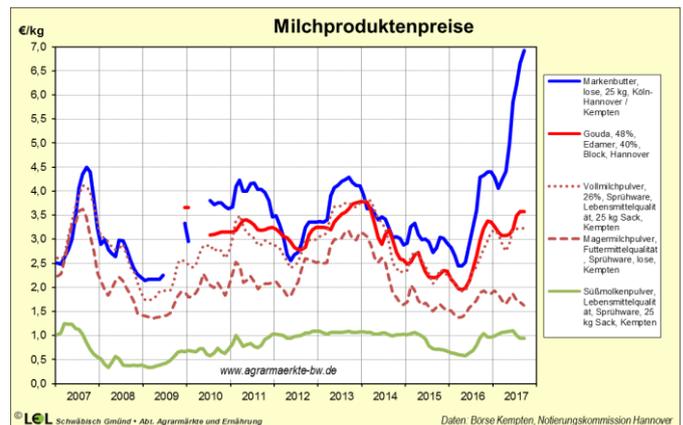
Die deutschen Milcherzeuger haben sich 2017 bisher auffallend zurückhaltend verhalten, bis Juli lag die Anlieferung in Summe 2,8 % unter Vorjahr. Die Ursachen dürften in den eingeschränkten Milchkuhbeständen (Mai 2017: -1,4 %, Neue Bundesländer: -3,8 %) liegen. Aber auch die Sommerhitze hat die die Milchanlieferung in der Saisonspitze gedämpft. In den letzten Wochen hat sich der saisonale Rückgang allerdings mehr und mehr abgeschwächt. Seit KW 34 liegen die Anlieferungen nun über den Vorjahreswochen, Anfang September bereits bei +2,7 %, im Westen sogar bei +3,5 %. Dazu tragen sicherlich auch die reduzierten Kuhschlachtungen bei, die in Deutschland in den ersten 7 Monaten 6,9 % unter Vorjahr lagen.

Am Milchmarkt sind die Verwertungsunterschiede zwischen MilCHFett und Milcheiweiß inzwischen weiter auseinandergelaufen. Am Weltmarkt sind die Butterpreise bis Ende September weiter auf 6,90 US-\$/kg gestiegen, MMP kostete zuletzt mit 1,93 US-\$/kg nochmals weniger.

Abgepackte Butter notiert in Deutschland derzeit mit 6,99 €/kg so viel wie noch nie. Seit Anfang September

kostet Butter im Lebensmitteleinzelhandel im Preiseinstiegsortiment 1,99 €/250 g-Stück. Trotz der zunehmenden Auswirkungen auf den privaten Konsum (im Juli -13,2 %) zeigen sich die Preise fest. Industriekunden verhalten sich allerdings zunehmend abwartend.

Gleichzeitig ist der MMP-Preis zuletzt wieder gefallen auf 1,59 €/kg für Futterqualitäten und 1,69 €/kg für Lebensmittelqualitäten. Inzwischen liegen hier die Preise auf bzw. unter dem Interventionsniveau, sodass in den letzten Wochen bereits wieder fast 20.000 t interveniert wurden, auch aus Deutschland. Drittlandexporte sind wegen des starken Euros und schwächerer Weltmarktpreise derzeit nicht möglich.



Die Käsepreise sind der Fettverwertung gefolgt und auch auf dem erhöhten Niveau ist die Nachfrage lebhaft. Ende September wurde Gouda und Edamer bei 3,57 €/kg für Blockware notiert.

In Holland brechen die Preise am Spotmarkt mit aktuell 39 ct/kg ein (August: 44,5). In Italien liegen die Preise bei 45,6 ct/kg, in Deutschland nach Erhebungen der AMI bei 38,6 ct/kg.

Der Kieler Rohstoffwert stieg im September dank der besseren Fettverwertung um 1,3 ct/kg auf 42,1 ct/kg, ein Wert wie er zuletzt im Februar 2014 erzielt wurde.

Am Terminmarkt haben die Butterkontrakte ab November ihre Spitze überschritten. Für die erste Hälfte 2018 werden Preise um 5 €/kg notiert. Bei MMP liegen die Kontrakturse bis weit ins nächste Jahr hinein nur noch bei 1,6 €/kg. Der „Kieler Börsenmilchwert“ ergibt derzeit für die erste Hälfte 2018 abgeleitete Erzeugerpreise von 33 - 35 ct/kg.



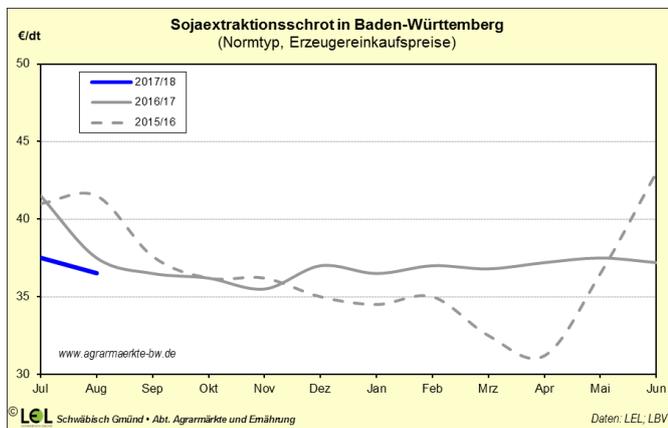
Bei den Erzeugerpreisen im Land hat es nach dem Tiefpunkt von 23,9 ct/kg im Juni 2016 eine steile Erholungsphase gegeben. Im Dezember erreichten die Erzeugerpreise 32,7 ct/kg. Nach einer Stagnation im ersten Quartal geht es weiter aufwärts, im August werden voraussichtlich 35,6 ct/kg erreicht.

Die Erzeugerpreise für Biomilch ziehen seit Juni wieder ganz leicht an. Sie erreichten im August 48,5 ct/kg und liegen damit 1,9 ct/kg über Vorjahr. Bio-Butter im Preisanstieg liegt aktuell bei 2,19 €/250 g.

Sojaschrot

In der September-Schätzung des USDA wurde die Sojabohnenernte 2016/17 auf 351 Mio. t taxiert. Das ist mit einem Plus von 36 Mio. t gg. Vj. mit Abstand die größte Welt-Sojaernte aller Zeiten. Der Welt-Sojaverbrauch wurde für 2016/17 mit 330 Mio. t erheblich darunter gesehen. Insgesamt beliefen sich die Bestände am 30.06.2017 auf 96 Mio. t. Für 2017/18 wird eine gut ausgeglichene Sojabohnen-Bilanz prognostiziert. Einer Erzeugung von 348 Mio. t steht ein Verbrauch von ebenfalls 344 Mio. t gegenüber. Die Bestände wachsen nur moderat.

Die Sojabohnenkurse an der CBOT fielen, der guten Versorgung geschuldet, im Juli bis auf 925 US-ct/bushel zurück. Mit der Einschätzung, dass die Bilanz 2017/18 ein eher ausgeglichenes Ergebnis zeigt, verbunden mit Nachrichten über gute Exporte der USA, konnte sich der Novemberkontrakt an der CBOT im September wieder auf knapp unter 1.000 US-ct/bushel erholen. Fernere Termine notieren leicht über dem aktuellen Niveau und bilden somit die Lagerkosten ab.



Am deutschen Sojafuttermarkt machen sich die globalen Vorgaben nur marginal bemerkbar, es lässt sich sogar ein leicht gegenläufiger Trend beobachten. Für Sojaschrot (Normtyp) werden aktuell 36,60 €/dt (Juli 17: 37,50), GP-Soja 39,20 €/dt (Juli: 40,50) genannt. Der stärkere Euro ist für diesen gegenläufigen Trend wesentlich verantwortlich. Für GVO-freien HP-Sojaschrot muss derzeit mit einem Aufgeld von 100 €/t gerechnet werden.

Getreide

Nach vier aufeinander folgenden Jahren mit deutlich positiver Weltgetreidebilanz sind die Endbestände wieder auf ein solides Niveau angewachsen. In der Septemberschätzung beziffert das USDA den Weltgetreide-

Endbestand zum 30.6.17 (ohne Reis) auf 517 Mio. t. Daraus errechnet sich für 2016/17 eine Relation Endbestand zu Erzeugung von 25,1 %, knapp 0,5 % über Vorjahresniveau, was einer Reichweite der Endbestände von knapp 92 Tagen entspricht, so hoch wie zuletzt zur Jahrtausendwende. Für 2017/18 weist das USDA erstmals wieder eine defizitäre Getreidebilanz aus. Einer Erzeugung von 2.061 Mio. t steht ein Verbrauch von 2.081 Mio. t gegenüber. Dennoch wird die Versorgung auch im laufenden Wirtschaftsjahr bei einem prognostizierten Endbestand zum 30.6.18 von 493 Mio. t weiterhin als solide bewertet. Die Schätzung des IGC zeigt ähnliche Tendenzen.

Im September schätzte die EU-Kommission die EU-Getreideernte 2016 auf 294,2 Mio. t. Der Verbrauch lag mit 281,3 Mio. t nur wenig darunter. Die Drittlandexporte 2016/17 liegen mit 38,1 Mio. t rund 14 Mio. t unter Vorjahr. Die EU-Endbestände zum 30.6.17 wurden auf 38,5 Mio. t taxiert und lagen trotz des geringeren Exports deutlich unter Vorjahr (45,6). Für 2017/18 schätzt die EU-Kommission im September die Ernte mit 298,6 Mio. t um gut 3 Mio. t besser ein, als noch im Juli (295,4). Im Februar waren noch 15 Mio. t mehr erwartet worden.

In seiner sechsten Schätzung sieht der DRV die deutsche Ernte 2017 bei 44,9 Mio. t (2016: 45,4 Mio. t). Eine leichte Einschränkung der Anbaufläche (-0,4 %), bei etwas schwächeren Erträgen (-0,6 %) führt zu diesem Ergebnis. Gegenüber der 5. Schätzung wurde die Ernte 2017 wegen der ungünstigen Erntebedingungen und zahlreicher Schädwetterereignisse in Osten und Norden Deutschlands um 1,5 Mio. t nach unten korrigiert.

Futtergerste

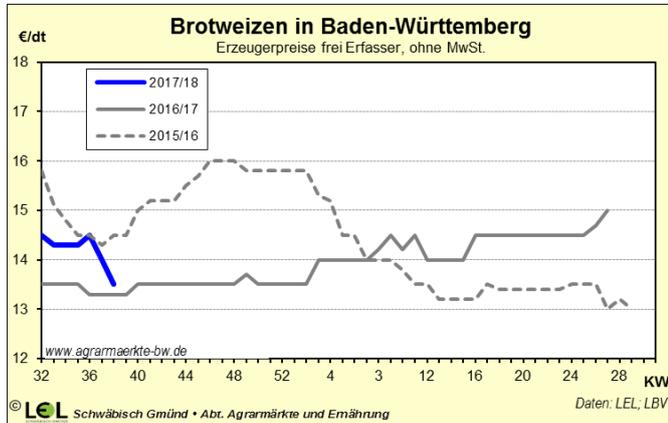
Die Erzeugerpreise für Futtergerste liegen mit 12,5 €/dt zwischenzeitlich knapp 1 €/dt über Vorjahresniveau. Die Gerstenpreise bewegen sich seit Abschluss der Ernte seitlich. Nachdem die Wintergerstenernte noch weitgehend vor der Regenperiode Ende Juli/Anfang August abgeschlossen werden konnte, sind hier durchschnittliche Erträge bei meist ordentlichen bis guten Qualitäten gemeldet worden. Die EU-Gerstenernte 2017 wird nur auf 58,1 Mio. t geschätzt. Im Mai lag diese mit 59,5 Mio. t noch 1,4 Mio. t höher. Dies ist das Signal für eher stabilere Preise, trotz des deutlich erstarkenden Euros. In Deutschland soll die Gerstenernte nach Einschätzung des DRV mit 10,5 Mio. t knapp unter Vorjahr (10,7) liegen.

Brotweizen

Vom USDA wurde die Welt-Weizenernte 2016/17 zuletzt auf 753 Mio. t geschätzt. Die solide Versorgung bei einem Verbrauch von 736 Mio. t ließ die Endbestände auf 256 Mio. t (stock-to-use-ratio = 34,8 %) anwachsen. Für 2017/18 wurden die Zahlen leicht nach oben korrigiert, man erwartet ebenfalls eine leicht positive Bilanz mit einer Erzeugung von 745 Mio. t bei einem Verbrauch von 737 Mio. t.

Für die EU schätzte die Kommission die Weizenernte 2016 auf 142,9 Mio. t, gut 16 Mio. t weniger als im Vorjahr. 2017 soll die EU-Weizenernte wieder 149,6 Mio. t betragen. In Deutschland wurden 2016 24,46 Mio. t Weizen gedroschen. Für 2017 schätzt der DRV in seiner sechsten Ernteschätzung nach einer Abwärtskorrektur

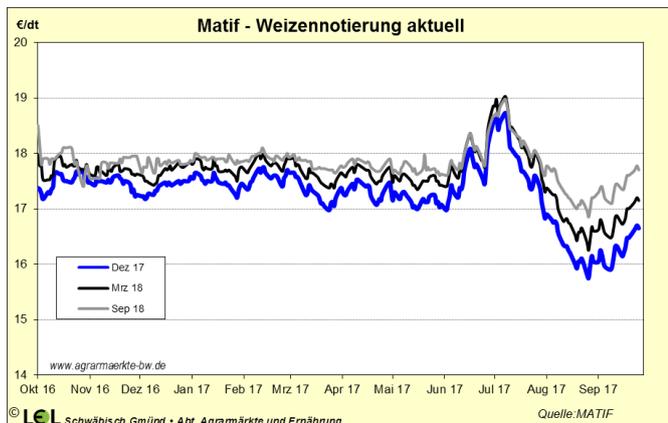
um 1 Mio. t die Weizenernte auf nur noch 24,34 Mio. t (-1,1% gg. Vj.). Der Weizendrusch war deutschlandweit aufgrund starker Niederschläge immer wieder ins Stocken geraten. Vielerorts waren Niederschlagsmengen gemessen worden, die ein Vielfaches der durchschnittlichen Juli-Niederschläge aufwiesen. Schwache Fallzahlen und Auswuchs waren die Folge, so dass wieder einmal Qualitätsware knapp werden könnte.



Die Brotweizenpreise waren nach der Ernte leicht rückläufig auf inzwischen 13,50 €/dt. Die Prämien für Qualitätsweizen konnten dagegen leicht zulegen. Insbesondere E-Weizen hat nach der Ernte kaum nachgegeben und erzielt derzeit Preise um 16,20 €/dt.

Terminmarkt Weizen

Der Dezemberkontrakt an der MATIF verlor nach einer Spitze bei 187 €/t Anfang Juli deutlich an Boden. Anfang September notierte er noch bei 157 €/t. In den letzten Wochen war eine leichte Stabilisierungstendenz sichtbar, aktuell notiert er bei 165 €/t. An der CBoT notierte Dezemberweizen Anfang Juli bei 580 US-ct/bushel, zeigte aber im Laufe des Monats ebenfalls deutlich rückläufige Tendenz und verlor im Juli und August gut 140 auf 440 US-ct/bushel. Aktuell tendiert US-Weizen zwischen 440 und 450 US-ct/bushel seitwärts.

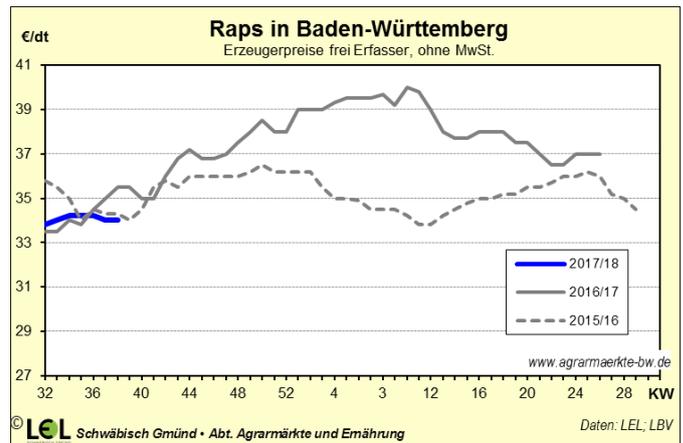


Braugerste

Wenngleich die Sommergerstenernte 2017 mit 1,81 Mio. t leicht besser ausfiel als 2016 (1,77 Mio. t), zeigen sich die Braugersten-Erzeugerpreise mit rund 18 €/dt stabil. Sie liegen damit gut 1 €/dt über dem Vorjahr. In Deutschland wird eine Anlieferung von rund 1,2 Mio. t Braugerste erwartet (2016: 1,14 Mio. t).

Europaweit scheint Braugerste eher knapp zu sein. Während Frankreich aufgrund des frühen Druschtermins auf eine gute Ernte blicken kann, war diese in den übrigen europäischen Erzeugerländern stark verregnet. Mit der Folge vielfach verdeckten Auswuchses und damit schwacher bis nicht braufähiger Qualitäten. Die Versorgung wird als eher knapp beschrieben, zudem fehlt im Gegensatz zu 2016 ein Überhang aus der Vorjahresernte. Auf Großhandelsebene zeigen sich in KW 38 die Notierungen in Mannheim (franko Mannheim) mit 22,5 bis 22,8 €/dt knapp 2,5 €/dt über Vorjahresniveau.

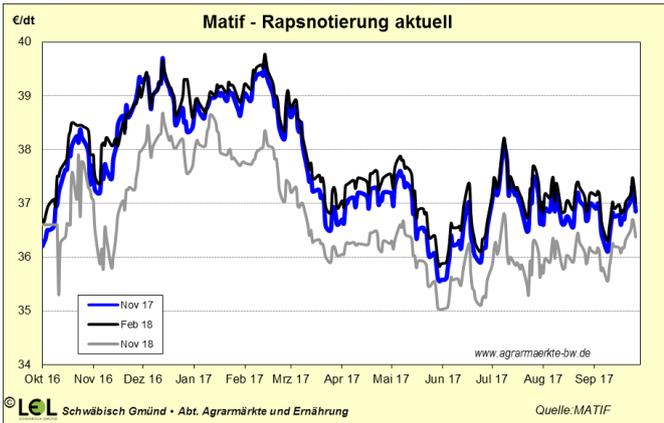
Raps



Die Welt-Rapsbilanz 2016/17 zeigte sich defizitär. Einer Ernte von 70,3 Mio. t stand ein Verbrauch von 71,7 Mio. t gegenüber. 2017/18 wird erneut eine knapp defizitäre Welt-Rapsbilanz mit einer Produktion von 72,1 Mio. t und einem Verbrauch von 73,3 Mio. t erwartet. In der EU soll auf 6,8 Mio. ha Anbaufläche eine Rapsernte von 22,3 Mio. t eingefahren worden sein. Das wäre ein Plus von gut 10 % gegenüber dem Vorjahr. Die deutsche Rapsernte 2017 fiel dagegen nach den Augustzahlen des DRV auf 1,31 Mio. ha mit rund 4,3 Mio. t (-5,9 %) erheblich schwächer aus als im Vorjahr (4,57 Mio. t). Die Erzeugerpreise tendieren seit der Ernte auf einem Niveau von 34 €/dt seitwärts. Die Abgabebereitschaft der Landwirte hält sich bei diesem Niveau in Grenzen. Franko Mannheim notiert Rapsschrot zwischen 18,70 und 19 €/dt. Rapsöl tendiert seitwärts bei 750 €/t. Druck am Ölmarkt brachte zuletzt auch die Senkung der Anti-Dumpingzölle für argentinischen Biodiesel durch die EU. Rapsöl verliert dadurch einiges an Wettbewerbsfähigkeit.

Terminmarkt Raps

Nach einer Spitze bei 380 €/t Anfang Juli verlor der Novemberkontrakt 2017 etwas an Boden. Derzeit notiert Novemberraps 2017 seitwärts in einem Korridor zwischen 360 und 370 €/t. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass sich der Euro in den zurückliegenden Monaten deutlich befestigt hat. Rechnet man den Wechselkurs ein, so läge Raps derzeit bei einem Kurs zwischen 385 bis 395 €/t. Fazit: Im selben Maße wie ein schwacher Euro die Getreide- und Rapspreise in Europa stützt schwächt ein starker Euro diese.



Tafeläpfel

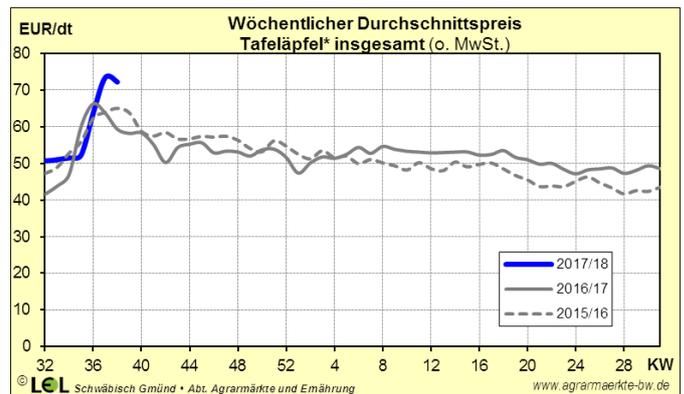
Die neue Saison ist in Folge der Frühjahrsfröste geprägt von kleinen Erntemengen und hohen Preisen. EU-weit droht mit 9,3 Mio. t (-21 % gg. Vj.) die kleinste Apfelernte seit 10 Jahren. Für Deutschland wird mit 555.000 t (-46 % gg. Vj.) der geringste Ertrag seit der Wiedervereinigung prognostiziert.

Während die Niederelbe dank Frostberegnungsanlagen mit Verlusten von geschätzt 35 % noch glimpflich davongekommen ist, wurde besonders der Süden schwer getroffen. So sollen in Baden-Württemberg zwei Drittel einer Durchschnittsernte vernichtet worden sein. Für einen Teil dieser bislang nicht-versicherbaren Schäden wird das Land Baden-Württemberg im Rahmen der Frosthilfe 2017 aufkommen.

Besonders gravierend werden sich die Ausfälle bei der Jonagold-Gruppe auswirken. Am Bodensee erlitten diese besonders lange haltbaren Apfelsorten Verluste von 90 %. Hinzu kommt, dass aufgrund des geringen Behangs an den betroffenen Bäumen vermehrt mit Übergrößen zu rechnen ist, sodass auch die verbleibenden 10 % Jonagold-Äpfel nur bedingt für den Frischmarkt geeignet sein werden.

Da andere Sorten wie Elstar und Gala, je nach Haltbarkeit der Ware, bis April bzw. Mai vermarktet sein müssen, wird im Lauf des Frühjahrs 2018 am Bodensee kaum mehr Lagerware für den Verkauf bereitstehen. Baden-Württemberg, welches ansonsten über einen Selbstversorgungsgrad bei Äpfeln von rund 150 % verfügt, wird dadurch in der zweiten Saisonhälfte auf Importe angewiesen sein. Bei einem Verbrauch von rund 150.000 t Tafeläpfel jährlich wird man ein Versorgungsdefizit von 50.000 t ausgleichen oder auf andere Obstarten ausweichen müssen.

In der ersten Saisonhälfte versuchen die Erzeugerorganisationen nun zunächst, Einkommenseinbußen für ihre Mitglieder über den Preis zu begrenzen. Zum Teil gelingt das auch, so erzielte neuerntige Tafelware der Handelsklasse 1 im Schnitt fast 100 €/dt und damit 50 % mehr als vor einem Jahr. Aufgrund der Auswirkungen von Frost- und Hagelschäden wird vermutet, dass der Anteil an zweitklassiger Ware überdurchschnittlich groß ausfallen wird. Entsprechend niedriger fallen hier die Preisaufschläge aus, bislang wurden 50 €/dt erzielt (+35 % gg. Vj.). Es bleibt abzuwarten, ob die Endverbraucher auch über längere Zeiträume bereit sind, Äpfel mit optischen Mängeln einzukaufen, oder ob sie auf makellose Importware ausweichen.



Diese Unsicherheit über die Vermarktungschancen könnte dazu führen, dass ein Teil der zweitklassigen Ware gleich nach der Ernte an die Verwertungsindustrie abgegeben wird. Denn dort werden gerade rekordverdächtige Preise in einer Spanne von 20 - 25 €/dt erzielt, ein Aufschlag von 185 % gegenüber dem Vorjahr, als nur 7,50 €/dt bezahlt wurden. Für manchen Erzeuger könnte sich das lohnen, da er sich so Kosten für Sortierung, Lagerung und Vermarktung spart und kein Preisrisiko eingeht.

Gerade im Bereich der Direktafterzeugung zeigt sich der Mangel an Äpfeln in Süddeutschland sehr deutlich. Ein Transport von Mostäpfeln aus anderen Anbauregionen über längere Strecken lohnt sich meist kaum, der geringe Kilopreis für Mostäpfel würde mit steigender Entfernung sehr schnell unverhältnismäßig zunehmen. Entsprechend sind die Verarbeitungsbetriebe eher bereit, den Erzeugern preislich entgegenzukommen, um ihre Anlagen auszulasten.

Die nächste Ausgabe von Agrarmärkte Aktuell erscheint Ende November 2017.